Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1900

77 (5.4.1900) 1. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg, wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 807.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 77. 1. Blatt. Donnerstag, den 5. April 1900.

** Fieser und Wacker über die Bewegung von 1848 und 1849.

V.

Zur parlamentarischen Eigenart des Abgeordneten Fieser. *)

Das Auftreten Fieser's gegen den Abg. Wacker ist ein außergewöhnliches, man mag es betrachten, von welcher Seite man will.

Zu seiner theilweisen Entschuldigung wird auf seine bedenklichen Gesundheitszustände hingewiesen. Das thun namentlich seine eigenen politischen Freunde, aber auch seine Gegner. Seine Gesundheit läßt seit Jahren sehr zu wünschen übrig und hat sich in letzter Zeit so gestaltet, daß sich Jedermann die Besorgniß aufdrängen muß, die Kammer könnte sich einmal mitten in einer Fieser'schen Rede urplötzlich vor eine schreckliche Katastrophe gestellt sehen. Fieser selbst weiß es; sein Arzt hat kein Hehl daraus gemacht.

So sehr das auch im Lager seiner Gegner aufrichtige und allgemeine Theilnahme wachrufen muß, so sehr liegt auf der anderen Seite eine fast unerträgliche Rücksichtslosigkeit darin, daß Fieser trotzdem in der Kammer verbleibt und in längst gewohnter Weise seines Amtes als Abgeordneter waltet.

Die Frage, ob er unter solchen Gesundheitsverhältnissen, in denen jede heftigere Erregung ihm einen plötzlichen Tod bringen kann, überhaupt in der parlamentarischen Thätigkeit verharren will und kann, ist an sich natürlich seine eigene höchst persönliche Angelegenheit und daneben eine Angelegenheit seiner Familie.

Ganz anders liegt aber die Sache, sobald man an die Art und Weise denkt, wie Fieser sein Abgeordneten-Mandat ausübt. Seitdem er seinen Fuß in die Kammer gesetzt hat (1873), ist er stets der Hauptvertreter des erbitterten und verbitternden Kampfes gewesen: nicht der Mann, der etwa gesagt hätte: ich suche den Kampf nicht, fürchte ihn aber auch nicht und weiche ihm nicht aus, sondern der Mann, dessen thatsächliches Verhalten immer ausgesprochen hat: ich will den Kampf und wenn der Gegner ihn vermeiden will, werde ich ihm denselben aufzunöthigen wissen. Und anders als persönlich rücksichtslos und verletzend hat Fieser diesen Kampf niemals zu führen vermocht. So ist es jetzt im Jahre 1900, wie es im Jahre 1874 auch gewesen ist. Eine solche Art, in parlamentarischen Verhandlungen aufzutreten, macht es der Gegenseite unmöglich, diejenige Zurückhaltung zu üben, die bei Fieser's Gesundheitsverhältnissen am Platze wäre und zweifellos auch gerne geübt würde. Hat Fieser mit mehr oder weniger Erregung provozirt, so wird die leidenschaftliche Erregung nicht gemildert, wenn sich der Gegner auf die Provokation einläßt. In welcher Situation befände sich nun aber der von Fieser provozirte Gegner, wenn im Gefolge seiner Entgegnung die gefürchtete Katastrophe hereinbrechen würde? Unter solchen Umständen ist es nicht zu weit gegangen, wenn man in der Fortsetzung der Fieser'schen Kammerarbeit eine peinliche Rücksichtslosigkeit gegen die anderen Mitglieder des Ständehauses erblickt und dies in aller Oeffentlichkeit ausspricht.

Für die Beurtheilung des vorliegenden Falles ist Fieser's Gesundheitszustand nahezu belanglos. Was er in der Kammersitzung am 17. März hat in die Erscheinung treten lassen, ist nicht ein Ausfluß seiner Krankheit, sondern ein Stück seines Wesens, wie es auch in gesunden Tagen sich geäußert hat. Er wird vielfach grundfalsch beurtheilt. Namentlich täuschen sich diejenigen gewaltig, die ihm Ritterlichkeit im Kampfe mit dem politischen Gegner zuschreiben. Seine Art, den Kampf zu führen, hat jederzeit Schatten gezeigt, die mit ritterlichem Wesen unvereinbar sind. So war und ist es wenigstens dann, wenn der Gegner nicht Willens ist, sich von vornherein zu beugen, sondern sich entschlossen zeigt, den Kampf durchzufechten.

Was an Fieser lobenswerth ist, hat Schreiber dieser Zeilen jederzeit unumwunden anerkannt und lobend hervorgehoben. Er ist ein hervorragender Arbeiter der Kammer. Wo die politischen Gegensätze keine Rolle spielen, ist mit ihm leicht und angenehm zusammen zu arbeiten. Sollte er heute oder morgen aus der Kammer ausscheiden, so wird er auf diesem und jenem Arbeitsgebiete eine Lücke zurücklassen, die keiner seiner dermaligen Fraktionsgenossen ganz wird ausfüllen können, auch Wilckens nicht ausgenommen.

Dessen ist aber Niemand sich mehr bewußt, als gerade er selbst. Mit einem starken Anfluge von Uebermuth läßt er es andere Abgeordnete, namentlich solche vom Centrum fühlen, daß er sich berufen und berechtigt glaubt, wie ein Bismarck im Kleinen in der zweiten badischen Kammer aufzutreten. Es ist eine geradezu brutale Gewaltthätigkeit und Rücksichtslosigkeit, die er mitunter an den Tag zu legen sich fähig zeigt. Das ist vor Allem auf sein eigenes Naturell zurückzuführen wie auch auf den Umstand, daß er innerhalb der nationalliberalen Partei zu der Zeit zu einer führenden Rolle emporgestiegen ist, in welcher dieselbe das öffentliche Leben unumschränkt beherrschte und mit gewaltthätiger Verfolgungssucht Alles niederdrückte, was ihr entgegenzutreten sich unterfing. Wer erst in den 90er Jahren in die Kammer eingetreten ist, der ahnt gar nicht, wessen die Nationalliberalen nach dieser Richtung hin fähig waren. Zugehörige anderer Parteien als gleichberechtigte Mitglieder der Kammer anzusehen und zu behandeln, mußte ihnen erst abgerungen und abgenöthigt werden. Für das, was gerecht und billig ist und ein Gebot des politischen Anstandes haben Leute von Fieser's Art erst von der Stunde an Verständniß bekundet, da sie das Schwinden der Stimmen-Mehrheit vor sich sahen.

Zweifellos kommt es dem Abg. Fieser am schwersten an, den veränderten Verhältnissen in der Kammer Rechnung zu tragen. Das hat sich auf dem gegenwärtigen Landtage gezeigt, wie auch auf früheren. Einen der schlagendsten Beweise dafür hat Fieser in der Kammersitzung vom 24. März auf Kosten des Abg. Gießler geliefert. Seitdem die Nationalliberalen nicht mehr in der Mehrheit sind, werden Vorstand und Kommissionen der Kammer nach den Grundsätzen unbedingter Gleichberechtigung und strengster Gerechtigkeit besetzt. Die Stärkeverhältnisse der einzelnen Parteien bilden die Unterlage, auf welcher die Vertheilung der Sitze aufgebaut wird. Soweit es nicht für jeden einzelnen Fall streng ziffernmäßig durchführbar ist, wird mit weitgehendem, allen Parteien gegenüber gleichmäßigem Entgegenkommen Ausgleichung herbeizuführen gesucht. Diesem Verfahren entsprechend ist den Nationalliberalen als der relativ stärksten Partei das erste Präsidium überlassen worden und auch auf dem gegenwärtigen Landtage verblieben, obwohl sie auf 23 Mandate zurückgegangen sind. Naturnothwendig mußte in Folge dessen das Präsidium der wichtigsten unter den vier ständigen Kommissionen, der Budgetkommission, an die antinationalliberale Seite der Kammer fallen. So lange nun der Abg. Hug dasselbe bekleidete, gab sich Fieser anscheinend vollständig zufrieden. Ganz anders war, als auf dem gegenwärtigen Landtage ein Wechsel einzutreten hatte. Hug, der schon früher nur mit Mühe zu bestimmen gewesen war, auf diesem wichtigen Posten zu verbleiben, lehnte aus Gründen, deren Gewicht man nicht verkennen konnte, eine Wiederwahl ab. Natürlich war es lediglich Sache des Centrums, den Nachfolger zu präsentiren. Wen es dabei ins Auge faßte, entzog sich jeglicher Mitentscheidung der Nationalliberalen. Sie hatten einfach die Präsentation entgegen zu nehmen.

So faßte man in nationalliberalen Kreisen die Sache auf; nur dem Abg. Fieser fiel es sehr schwer, sich darein zu finden. Gleich als die Budgetkommission „sich konstituirte", d. h. den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter wählte, machte er seinem Aerger dadurch Luft, daß er ostentativ sich in den Wandelgängen der Kammer bewegte, während diese Wahl vorgenommen wurde. Das war gar nicht artig gegen die Partei, welche zu präsentiren hatte, noch gegen die Persönlichkeit, welche präsentirt wurde. Wenn Jemand hätte zweifeln wollen, daß Fieser's damaliges Auftreten so aufzufassen war, der hätte in der Kammersitzung vom 24. März von seinem Irrthum geheilt werden müssen. In derselben hat Fieser ohne jeglichen ersichtlichen Anlaß und Grund den Abg. Gießler als „jüngeren" Abgeordneten und „neuen" Präsidenten der Budgetkommission so „von oben herab" mißhandelt, daß in nichtnationalliberalen Kreisen nur eine Stimme der Entrüstung sich vernehmen ließ und auch nationalliberale Abgeordnete es nicht verbargen, daß dieses Auftreten ihres Chefs ihnen peinlich war.

Auf Fieser's gewaltthätiges und rücksichtsloses Naturell, das sich zur unumschränkten politischen Herrschaft über andere berufen fühlt, ist es wohl auch zurückzuführen, daß er am 17. März in geradezu beispielloser Weise gegen die Geschäftsordnung der Kammer und die Autorität des von ihr gewählten Präsidenten sich auflehnte und so eine unerquickliche Situation herbeiführte. Es mag schon vorgekommen sein, daß ein Redner bei sich dachte, irgend eine Redewendung könne ein Einschreiten des Präsidenten herbeiführen und sie dennoch gebrauchte. Daß aber ein Abgeordneter zum Voraus in den Saal hineinruft: **„ich weiß"**, daß der Präsident gegen das einschreiten wird, was ich jetzt sagen will, **aber ich sage es doch**, das ist bis jetzt in der Zweiten Kammer nicht vorgekommen, wenigstens seit Jahrzehnten nicht. Diese unglaubliche Sprache hat nicht etwa einer von den Socialdemokraten geführt, die seit 1891 in der Kammer sind; so zu sprechen blieb einem Manne vorbehalten, der Führer derjenigen „**Ordnungs**"partei ist, welche seit 40 Jahren bei uns den Ton angibt, der zugleich in einer der höchsten richterlichen Stellungen sich befindet. Es blieb ihm vorbehalten, so gegen einen Kammerpräsidenten aufzutreten, der als einfacher Abgeordneter seiner eigenen Fraktion zugehört.

In welche Zustände kämen wir, wenn dieses Fieser'sche Vorgehen Nachahmung finden würde? Was würde da aus der „Ordnung" der parlamentarischen Verhandlungen? Wer wollte sich noch dazu hergeben, als Präsident der Kammer zu fungiren?

Selbst wenn der Abg. Wacker ihm besonderes Unrecht angethan hätte, wäre Fieser mit einer solchen Art des Auftretens viel zu weit gegangen. Es kann aber nicht zugestanden werden, daß in Wacker's Beurtheilung Fieser's ein Unrecht lag.

Fieser selbst hat bezeichnender Weise in der bezüglichen Stelle der Rede Wacker's nur den Vorwurf der Erfolg-Anbetung gefunden. Nun nimmt es sich aber mehr als keck aus, wenn ein nationalliberaler Politiker in führender Stellung diesen Vorwurf als besonders schwer, ungerecht und beleidigend hinstellen will. Man braucht ja nur daran zu erinnern, wie diese Partei sich zu Bismarck und seiner Politik vor 1866 gestellt hat, welche Urtheile da gefällt wurden und wie nach Königgrätz geurtheilt wurde. Nein: es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine **siegreiche** Revolution von 1849 in Fieser's Augen anders dastände und von ihm anders beurtheilt würde, als **die unterlegene.** Und ebenso kann es keinem Zweifel unterliegen, daß er damit nicht allein stehen würde im nationalliberalen Lager. In einer solchen Behauptung eine ungerechte Anschuldigung, eine beleidigende Verdächtigung oder gar eine Verleumdung finden wollen, wäre mehr als keck.

Daß man den monarchischen Anschauungen und Gefühlen Fieser's damit nicht zu nahe tritt, ergibt sich schon aus dem Umstande, daß er selber diese Seite der Sache gar nicht hervorgehoben hat. Es hätte sich aber auch sehr sonderbar ausgenommen, wenn er sein eigenes monarchisches Denken und Empfinden hätte in's Treffen führen wollen, nachdem er sich in der mitgetheilten Weise über die große französische Revolution, die revolutionäre Bewegung von 1848 und deren Zusammenhang mit nicht erfüllten Versprechungen der Fürsten, über Roder's Antheil an 1849 ꝛc. ausgesprochen hatte.

Wenn übrigens diese charakteristischen Aeußerungen Fieser's auch nicht vorliegen würden, so wäre sein Auftreten im bekannten Stößer-Kriege eine mehr als ausreichende Unterlage, um sein und seiner Freunde monarchisches Denken und Empfinden richtig zu taxiren. Wer das zu leisten fähig ist, was Fieser namentlich in der Kammersitzung vom 10. März 1880 geleistet hat, der braucht sich nicht mehr darüber auszusprechen, wie er sich zum Landesherrn stellen und sein Unterthanenverhältniß bethätigen würde, wenn eine Politik gerade so gegen die Nationalliberalen eingeführt und festgehalten würde, wie wir sie seit 1860 gegen das Centrum gehabt haben.

Auch die Stellungnahme und das Verhalten der Nationalliberalen im Konflikt zwischen dem Fürsten Bismarck und Kaiser Wilhelm II. gibt genügenden Aufschluß darüber, was wir in Baden hätten erleben können, wenn etwa der Großherzog nach 1870 eine Politik gegen die Nationalliberalen hätte beginnen und dauernd durchsetzen wollen. So begründet und berechtigt Wacker's Urtheil über Fieser war, so unbegründet und geradezu ungeheuerlich war und ist Fieser's Angriff gegen Wacker. Es ist kaum denkbar, daß irgend ein Gerichtshof im Lande die Sache ohne empfindliche Strafe für Fieser passiren ließe, wenn sie seiner strafrechtlichen Entscheidung unterbreitet würde.

Der Ausfall ist um so empörender und für den Abg. Wacker um so beleidigender, als gerade das, was ihm mit Unrecht vorgeworfen wurde, zum Rüstzeug gewisser Kreise der nationalliberalen Partei gehört und seit vielen Jahren gegen ihn mit besonderer Vorliebe gehandhabt wird. Je mehr und wirkungsvoller er gewisse nationalliberale Kreise in ihrem Streben und Thun entlarvt hat; je mehr es gelungen ist, unter seiner Mitwirkung ihre Macht zu verringern, desto heftiger und gehässiger ist er **auf Kosten der Wahrheit** die Zielscheibe giftigster Verdächtigungen gewesen. So war es schon vor 20 Jahren, so ist es bis zur Stunde geblieben. Wiederholt hat auch der Abg. Fieser an diesem gewiß nicht noblen Geschäfte sich betheiligt, was gleichfalls ein Zeichen dafür ist, daß „Ritterlichkeit" nicht zu seinen Vorzügen gehört. Schon als Staatsanwalt hat er sich in dem Bemühen hervorgethan, politische Gegner möglichst schlecht zu machen, wenn sie auf der Anklagebank im Gerichtssaale ihm gegenüberzustehen kamen. Diese nichts weniger als „ritterliche" Gepflogenheit hat er als Par-

*) Dieser Schlußartikel kommt nur deßwegen so spät, weil dem Verfasser die Zeit mangelte, ihn früher fertig zu stellen.

Für immer getrennt.

Erzählung von Erich Hundtriefer.

(Nachdruck verboten.)

Vor Kurzem in die Heimath zurückgekehrt, suchte ich eines Tages die Spielplätze der Kindheit auf, die, so recht im Freien, fern der Stadt bekundeten, wie halb unbewußt das Kind in die immer offenen Arme der Natur entlänft. Die Welt unserer Erinnerungen wird bei solchem Wiedersehen farbiger, mannigfacher. Es blühte darin so Vieles auf, ging so Vieles unter, aber an diesen Stellen liegt doch ein eigener Zauber; uns dünkt, als hätte damals uns doch das reinste Glück umfangen. Besonders lieb war mir und meinen Spielgenossen ein Graben, der die Frühjahrsgewässer der umliegenden Felder in den nahen Fluß leitete. Dorthin lenkte ich die Schritte.

Der Graben zieht sich an einem waldbewachsenen Berge hin; damals — ich will nicht zurückreflektiren und frühere Tage mit angedichteten Empfindungen vergolden — ergriff uns nicht die romantische Lage des Berges, von dem aus die ganze Stadt sich wie ein Panorama ausbreitet und gewiß einen freundlichen Anblick bietet, auch nicht das Säuseln und Rauschen des Waldes, der Eichendorf'sche stille Wiesengrund: er war uns deßhalb lieb und werth, weil er uns Holz zu unseren Mühlen lieferte, die wir mit emsiger Geschäftigkeit in unserem Graben anlegten.

Ein stämmiger, robuster Knabe, Heinrich Wallroth, den wir wegen seiner schwarzen Haare gewöhnlich „Schwarzroth" nannten, that sich darin besonders hervor, machte die gangbarsten Mühlen und beanspruchte daher auch das Recht, die Obermühle allein zu haben, was oft zu argen Streitigkeiten führte, wenn er uns durch „Schützen" das untere Mahlwasser abzuschneiden suchte. An ihn mußt' ich denken, und in die Sehnsucht nach der Kinderzeit mischte sich noch ein anderes Gefühl: die Wehmuth um den fehlenden Freund. Wir konnten traulich Hand in Hand diese goldenen Tage nicht mehr zurückträumen. Er war todt.

Ein Jugendfreund ist ein unendlicher Schatz; finden wir ihn nach langem Lebensirren wieder, dann quillt doppelt frisch und melodisch die Erinnerung früherer Tage aus dem Herzen. Das Wiederfinden eines Jugendfreundes ist ein lieblicher Schluß des Lebensmärchens; es dünkt uns dann Alles, was da kam, so harmonisch, so ineinanderschließend, weil wir an einem Herzen ruhen, das uns das reinste Verständniß unseres vergangenen Lebens gewähren kann.

Mein Genuß der Erinnerungen hatte eine Lücke durch das Hinscheiden des Freundes. Aus der Schule war er durch unseres Rektors Empfehlung, weil er schon früh eine große Neigung für die Naturwissenschaft gezeigt, als Pharmazeut in eine Apotheke eingetreten. Es war ihm sogar gelungen, nachträglich noch die Universität zu beziehen und das für Apotheker erforderliche Studienjahr durchzumachen. Er soll sein Examen glänzend bestanden haben, da erhielt ich plötzlich die Nachricht, daß er, wahrscheinlich an unvorsichtigem Einathmen von Gift, gestorben sei. Ich sah damals die Mutter wankend, gebrochen zum Begräbniß ihres Sohnes reisen. Weiter erfuhr ich nichts.

So in Gedanken versunken, wanderte ich der Stadt zu. Da kommt mir ein einsamer Waller entgegen. Ich blicke auf — und — waren es die Gedanken an den gestorbenen Freund, die mich allzu lebhaft beschäftigt hatten, oder war es ein Spiel der Natur, ich mußte, von der Aehnlichkeit des Fremden mit dem Gestorbenen frappirt, einen Augenblick stehen bleiben. Dieselben dunkel blitzenden Augen, die glatte Stirn und römische Nase, ja selbst der Gang erinnerte mich an meinen Freund. Nur das Haar des Fremden hing schlicht und schlehweiß um die Stirn, während sonst das braune Gesicht des Freundes ein glänzend schwarzes Haar umrahmte.

Der Fremde blickte ebenfalls auf und lag plötzlich mit einem Ausruf der Freude mir in den Armen. — „Erich! Erich! Erkennst Du mich denn nicht, oder willst Du mich nicht erkennen? Ich bin ja Wallroth — Heinrich Wallroth!" . . . Ich wich unwillkürlich, von dem Spotte oder dem Blödsinn des Fremden peinlich berührt, zurück: „Wallroth ist todt — mein Herr — aber wer sind Sie? — ich finde —"

Der Fremde schien betroffen, ließ die Arme sinken, strich dann die Haare von seiner Stirn zurück und sagte: „Kennst Du die Schmarre nicht, die ich von unserem Mühlenbau da erhielt? Auch Du willst mich nicht kennen? Ich fühl' es wohl, wer einmal eingesargt war, der darf nicht leben!"

„Freund, ist es möglich, Du lebst?" — Jetzt war es an mir, ihm meine Arme zu öffnen.

„So schauderst Du nicht vor mir zurück?" sagte er weich und rührend; „Du alter Getreuer, und ich kann meinen Schmerz endlich an einer empfindenden Brust ausweinen!"

„Aber sage mir nur, wie bist Du vom Tode erstanden? Wie ist es möglich? daß," rief ich aus, nachdem ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte.

„Alles sollst Du wissen!" unterbrach mich der Freund. „Laß uns nur wieder ins Freie wandern — nur nicht in die Stadt! Dort fühl' ich mich wie noch einmal begraben. Ich bin dem Tode entronnen und nur an diesem weißen Haar hat er mich gezeichnet."

„Du weißt," so erzählte nun der Freund, „daß ich von der Schule sofort in jene Apotheke kam. Ich lernte gut und gewann mir das Vertrauen des Prinzipals und, was mich unendlich mehr beglückte, die Liebe seiner Tochter. Was soll ich von diesen Tagen erzählen? Ich darf nicht an das Glück jener Stunden denken, denn es liegt zertrümmert. Eines Abends — ich hatte vor Kurzem erst mein Examen als Apotheker bestanden — saß ich an der Seite meiner jungen Braut; wir malten uns ein zauberisches Stillleben aus; sie sang mir mit ihrer schmelzenden Stimme eines ihrer hübschen Lieder zum Klavier. Da traf es plötzlich meine Brust wie ein vernichtender kalter Schlag, der sich in starken Wellen über den übrigen Körper breitete und ihn völlig lähmte. Die Sprache versagte mir, eine Todeserstarrung folgte. Nur verworren sind die Bilder, die mir aus diesem Zustande geblieben. Ich fühlte nur noch die warme, helfen wollende Hand meiner Geliebten, die übrige Welt war mir verschleiert.

Ich hatte nur ein halbes Bewußtsein. Man hielt mich für todt. Meine Braut wich nicht von meinem Lager — ich sah wie aus weiter Ferne ihr in Thränen gebadetes Antlitz, fühlte ihren brennenden Kuß, ihre Thränen auf meinen Lippen. Ich hätte aufschreien mögen und doch lag ich in Todesbanden gefesselt und mein Wille machte die wie mit Blei erfüllten Adern nicht flüssig."

Wallroth schwieg einen Augenblick und starrte düster vor sich hin. Dann fuhr er mit schmerzlich zuckenden Lippen fort: „Glaube mir, Freund, das Leben ist kein Traum, denn der Tod, dieser Schlußstein desselben, ist eine rauhe, fürchterliche Wirklichkeit! Es heißt den Tod leben, dies bewußte Gelähmtsein des Körpers, dies vergebliche Ringen aus den eisernen Armen der Erstarrung. Ich fühlte, ein einziges Zucken der Lippe würde den Zauber lösen, mich wieder dem lichten Tag des Lebens zurückgeben und den blauenden Himmel in den Augen meiner Geliebten finden lassen, und doch vermochte ich nichts über meinen Körper. Sollte nun meine Braut sich nicht völlig aufreiben, dann mußte man mich schleunigst aus dem Hause und in eine Todtenstube am Kirchhofe schaffen. Dank dieser Einrichtung wurde ich nicht lebendig begraben, wenn auch meine Hoffnungen, mein reinstes Lebensglück seit diesem Augenblick für immer eingesargt worden. Noch jetzt erbebt mein Inneres, wenn ich denke, daß mein Schicksal, lebendig begraben zu werden, an einem Haare hing. Wie lange ich so gelegen habe, weiß ich nicht. Für mich gab es keine Zeit; jede Minute dehnte sich zu Ewigkeiten aus. Mir war's, als ob meine Seele bereits vom Körper getrennt und einer Welt entrückt sei, die nur noch mittelbar die Eindrücke der Seele an den Körper bannt. Endlich, endlich fühlte ich ein schwaches Riesen durch meinen Körper, wie das eines Herbstnebels, der in einzelnen Tropfen geräuschlos zur Erde sinkt. Die Fessel sprang, eine leise zuckende Bewegung führte den Wärter herbei, ich war gerettet. Noch wurde mir damals diese Seligkeit des neukommenden Lebens nicht voll bewußt; aber jetzt, wenn ich wieder warme, linde Luft athme, wenn mein Auge das Sonnenlicht trinkt, wenn ich das Blut in mir rollen und wogen fühle, da tritt mir erst das ganze volle Glück des Lebens, des irdischen Athmens und Seins vor die Seele. Und für das Leben, für den Genuß des irdischen Seins bin ich ein Millionär geworden, denn ich habe den Werth jener kostbaren Perlen, die aus dem dunkeln Meere der Zeit heraufauchen und die man „Stunden" nennt, als göttliches Geschenk kennen gelernt; aber ich bin doch ein Bettler, denn ich verlor ein — Herz. —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tamentarier beibehalten und in einer ziemlich großen Zahl von Fällen recht drastisch bekundet. Mehr als einmal war es seiner „ritterlichen“ Art und seinem strengen Wahrheitssinne genügend, irgend eine kritiklos gehaltene und unkontrolirbare Mittheilung zu bekommen, um auf Grund derselben den einen oder anderen politischen Gegner schwer an seiner Ehre anzugreifen. Das hat er selbst der Kirchenbehörde gegenüber praktizirt. Noch heute ist er die Antwort auf eine präcise Frage in Sachen des „Domkapitelssiegels“ schuldig. Er war nicht in der Lage, eine keck vorgetragene Behauptung erhärten zu können, war aber auch nicht so „ritterlich“, in irgend einer Form anzuerkennen, daß er zu weit gegangen war. Es ist auch noch gar nicht lange her, daß er in einem unbewachten Augenblick eine ganz krasse Mißhandlung der Wahrheit eingestanden oder zugegeben hat. Das sind nur besonders krasse Fälle, aber keineswegs die einzigen. Von einem Manne, dem Solches mit Grund nachgesagt werden kann, ließe man sich selbst dann nicht in solcher Weise beschimpfen, wenn man in Sachen der Wahrheitsliebe nicht durchweg auf ein gutes Gewissen sich berufen könnte.

Der Abg. Wacker hat aber keinen Anlaß, die peinlichste Untersuchung in Sachen der Wahrheitsliebe zu fürchten. So viel er auch seine politischen Gegner auf den entgegengesetzten Wegen betroffen und gerade die hervorragendsten Vertreter des Nationalliberalismus bedenklicher Unwahrheit überführt hat, so wenig hat er zu besorgen, daß Jemand von seinen Gegnern ihm das Gleiche nachweisen kann. Wenn es ihm vorgeworfen wird, wie Fieser am 17. März gethan, so scheint es seine Erklärung darin zu finden, daß Herr Fieser sich den politischen Kampf ohne die Waffe der Unwahrheit nicht denken kann. Wie leichtfertig er mit einem so schwer beleidigenden Vorwurf um sich zu werfen im Stande ist, geht übrigens schon aus dem Umstande hervor, daß mit einem Urtheil, wie es der Abg. Wacker über ihn gefällt hat, eine Verleumdung gar nicht verübt werden kann: selbst dann nicht, wenn es unrichtig wäre.

Der Abg. Wacker hatte darum guten Grund, den ihm ungerechter Weise zugeschleuderten Vorwurf Herrn Fieser in möglichster Verschärfung zurückzugeben.

Der Umstand, daß der Chef der „Regierungs“-Partei und zugleich einer der höchstgestellten Richter in Frage steht, könnte nach den obwaltenden Umständen nicht davon abhalten, da er das Fieser'sche Auftreten nur um so skandalöser und schuldbarer erscheinen läßt. Es soll indessen nicht geschehen. Die Feststellung des Thatbestandes mit einer entsprechenden Beleuchtung der näheren Umstände genügt vollständig, um den Fieser'schen Ausfall als das erscheinen zu lassen, was er ist. Es wäre merkwürdig, ja geradezu räthselhaft, wenn er nicht auch den Nationalliberalen selbst sehr unangenehm wäre. Selbst wenn sie darüber hinwegsehen wollten, daß der aus ihrer Mitte hervorgegangene Kammerpräsident durch Fieser in eine peinliche Situation gedrängt worden ist, könnte es ihnen doch unmöglich gleichgiltig sein, gerade ihren Chef in der keineswegs ehrenvollen Rolle des Mannes zu sehen, der dem eigenen Fraktionsgenossen die Führung der Präsidialgeschäfte erschwert, während man auf antinationalliberaler Seite, namentlich in den Reihen des Centrums, bis jetzt sichtlich bemüht war und es wohl auch bleiben wird, keine Schwierigkeiten zu bereiten. Fieser scheint freilich wenig veranlagt zu sein, ein solches Bemühen, das jedenfalls auf Sachlichkeit und eine gewisse Noblesse schließen läßt, richtig zu taxiren und zu würdigen: Hat er sich doch nach einem Berichte der „Bad. Landesztg.“ in seiner leidenschaftlichen Animosität gegen Wacker so weit vergessen, dessen Rede zu Ehren Gönner's am Schlusse des Landtages zum Ausgangspunkte beleidigender Ausfälle zu machen. Ein einigermaßen sachlich und nobel angelegter Politiker handelt so nicht. Und das ist der Mann, der als „ritterlich“ gelten möchte!

Deutschland.

Berlin, 3. April.

— Die Beschlüsse der Waarenhaussteuerkommission, welche „die Tendenz einer „Erdrosselung“ der Waarenhäuser deutlich erkennen lassen“, werden von der halbamtlichen „Berl. Korr.“ als für die Staatsregierung völlig unannehmbar bezeichnet. Würde das Plenum diesen Kommissionsbeschlüssen seine Zustimmung geben, so könnte hierin nur eine Gefährdung des gesetzgeberischen Planes erblickt werden. Es dürfe die Erwartung gehegt werden, daß bei der zweiten Lesung im Plenum unter Beseitigung der zu weitgehenden Kommissionsbeschlüssen eine die Zweckbestimmung der Vorlage sichernde Einigung zwischen der Mehrheit des Abgeordnetenhauses und der Staatsregierung zu Stande kommt. Zu den unannehmbaren Beschlüssen wird an erster Stelle die Streichung des Paragraphen 5 gehören, wonach die Steuer nicht über 20 Procent des gewerbesteuerpflichtigen Ertrages hinausgehen darf. Wir haben das „unannehmbar“ erwartet. Die „Berl. Korr.“ spricht aber von „Beschlüssen“. Soll etwa auch die Filialensteuer als unannehmbar bezeichnet werden? Das wollen wir doch nicht hoffen.

— In der „Stimmungsmache“ zur Flottenvorlage werden wieder die alten Mittel angewendet. So berichtet der „Vorwärts“: „In der städtischen Markthalle in Leipzig sind 16 Arbeiter zum Reinigen der Halle angestellt. Am Freitag, den 23. März, ließ Herr Inspektor Schulz den Arbeitern die Petition für die Flottenvorlage vorlegen mit dem Bemerken, er zwinge Niemanden zur Unterschrift, er hoffe aber, daß er „nur königstreu gesinnte Arbeiter habe“. Das Resultat war, daß fast alle Arbeiter unterschrieben. Sie glaubten, daß sie andernfalls ihre Entlassung zu befürchten hätten.“ 2. Aus dem Harz: „Vergangene Woche wurden sämmtliche Arbeiter der pyrotechnischen Fabrik im Selkethal bei Harzgerode nach einem bestimmten Fabrikraume geladen, wo ihnen eröffnet wurde, daß sie etwas zu unterschreiben hätten. Das Schriftstück trug die Ueberschrift: „Die Unterzeichneten schließen sich der umstehenden Eingabe vollinhaltlich an“. Keiner hatte den Muth, das Schriftstück umzuwenden. Nur Einer gestattete sich, schüchtern zu fragen, wozu denn die Unterschrift nöthig sei. Hierauf antwortete der Werkführer, sie sollten nur ruhig unterschreiben, es handle sich um die Flotte. Der Werkführer unterschrieb zuerst, und alle Arbeiter thaten dasselbe. Nicht ein Einziger wagte es, seine Unterschrift zu verweigern.“ 3. Aus Westfalen: „In Werne bei Bochum wurde am 27. v. Mts. auf der benachbarten Zeche „Neu-Iserlohn“ die Nachschicht nach der Ausfahrt in die Steigerstube beordert. Dort legte man den Arbeitern eine Liste zum Einzeichnen vor und nun: Vogel friß oder stirb.“ Der „Vorwärts“ ist im Rechte, wenn er diese Stimmungsmache eine „Falschmünzerei“ nennt.

Ausland.

Rom, 1. April. Man spricht in eingeweihten Kreisen von einer Encyklika des h. Vaters, die den Weltfrieden und das internationale Schiedsgericht behandeln und zum hl. Osterfeste verkündigt werden würde. Das bedeutsame Dokument ersehnt, indem es an die Freuden- und Friedensgefühle, die beim Feste des Lammes in der großen christlichen Familie geweckt werden, ein allgemeines, brüderliches Hand in Hand gehen der Völker zum Nutzen eines ruhigen gedeihlichen Fortkommens auf dem Wege der Gesittung. Der h. Vater spricht von den herrlichen Früchten, die solche Eintracht, solcher Friede erzielen würde, und appellirt gleichzeitig an ein wohlwollendes Zusammenwirken der Regierungen.

Sofia, 3. April. Fürst Ferdinand ist heute mit dem Orient-Expreßzug nach Pest gereist. Vorher hatte er eine lange Unterredung mit dem russischen Vertreter Bachmetjew. Die Reise wird von einigen Seiten mit dem Plane einer Heirath mit der Großfürstin Helene von Rußland in Verbindung gebracht. Das nächste Reiseziel ist wahrscheinlich Abbazia, wo die fürstlichen Kinder weilen.

Baden.

Karlsruhe, 3. April. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag 10 Uhr den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths Geheimerath Dr. Wielandt und um 11 Uhr den Minister von Brauer zur Vortragserstattung. Nach 12 Uhr empfing Seine Königliche Hoheit mit Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin den Oberbürgermeister Schnetzler, den ersten Bürgermeister Krämer, den zweiten Bürgermeister Sigrist, sowie die Stadträthe Hoffmann und Dürr, welche als Vertreter der Stadt Karlsruhe die Glückwünsche zur Verlobung Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Max mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Marie Luise von Cumberland darbrachten. Der Oberbürgermeister drückte diese Glückwünsche in einer warmen Ansprache aus, welche Seine Königliche Hoheit der Großherzog in dankbarer Empfindung beantwortete. Zur Mittagstafel erschienen Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm und Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max.

Nachmittags bis Abends hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Majors von Pannewitz, des Geheimen Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsraths Dr. Seyb.

⊙ **Karlsruhe**, 4. April. Die nach ausgedehnten Verhandlungen zum Abschlusse gelangte Generaldebatte über das Budget der Landwirthschaft hat einen sehr befriedigenden Verlauf genommen, trotzdem es in den Dutzenden von Reden, die gehalten wurden, an Gegensätzen nicht mangelte. Der Widerstreit der Anschauungen betraf eben ganz vorwiegend Fragen der Reichspolitik, in erster Reihe die Vorbereitung der Handelsverträge und das Fleischbeschaugesetz mit seinen Einfuhrbeschränkungen zu Gunsten der heimischen Viehzucht, während zur Förderung der Landwirthschaft im engeren Vaterlande die Vertreter aller Parteien sich freudig bereit erwiesen. Wenn die „Südd. Reichsk.“ bei der Feststellung dieser Thatsache ihre besondere Befriedigung darüber äußert, „daß sich auch die stärkste Oppositionspartei in der Zweiten Kammer, das Centrum, in der sachlichen Beurtheilung der Leistungen der Regierungsorgane auf landwirthschaftlichem Gebiete durch politische Gegnerschaft nicht beeinflussen ließ“, so kann diese Wendung leicht dahin gedeutet werden, als habe die Centrumsfraktion überhaupt jemals in wirthschaftlichen Fragen sich von anderen als rein sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Dem gegenüber ist von den Rednern der Partei schon oft genug und auch gerade während der Landwirthschaftsdebatte wieder mit allem Nachdrucke betont worden, daß parteipolitische Rücksichten in Angelegenheiten des öffentlichen Wohles niemals maßgebend sein dürfen und für das Centrum weder je maßgebend waren noch sein werden. Bei einer solchen Grundanschauung ist es nicht mehr als selbstverständlich, daß die Fraktion auch der Noth des Bauernstandes ein volles und hilfsbereites Interesse zuwendet. Dieses Interesse bekundet sich aber nicht sowohl in der „sachlichen Beurtheilung der Leistungen der Regierungsorgane“, als vielmehr in der praktischen Mitarbeit, sei es im Parlament, sei es draußen im Lande. Wie diese Mitarbeit sich vollzieht, das haben die von Herrn Minister Eisenlohr als „sachkundig“, von dem Abg. Rohrhurst als „goldene Worte“ gerühmten Ausführungen des Abgeordneten Werr an einem einzelnen Beispiele trefflich dargethan. Daß in gleicher Weise gerade die katholische Geistlichkeit allerorten thätig ist, haben wir vor einigen Tagen schon hervorgehoben. Die Anerkennung, die ihr dafür gebührt, hat freilich bei der Regierung und in den Reihen der Liberalen recht lange auf sich warten lassen; um so mehr mag man sich darüber freuen, daß es überhaupt noch zu einem Worte des Lobes gekommen ist. — In den übrigen Punkten kann man dem erwähnten Artikel der „Südd. Reichskorresp.“ ziemlich vorbehaltlos zustimmen, vor Allem auch darin, daß in unserer Volksvertretung nirgends das ungestüme Verlangen sich breit gemacht habe, die landwirthschaftlichen Interessen auf Kosten der übrigen Erwerbsstände zu fördern.

* **Karlsruhe**, 4. April. Durch die Presse macht eine „ernste Mahnung“ der „Süddeutschen Reichskorrespondenz“ an die Konservativen wegen ihrer Stellung zur Fleischbeschaufrage die Runde. In derselben wird der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Konservativen von einem Kompromiß nichts wissen wollen, daß ihr „extremes“ Vorgehen in der Fleischbeschaufrage nichts anderes bezwecke, als eine Erschütterung der Stellung des Reichskanzlers und daß die im preußischen Abgeordnetenhause eingebrachte Interpellation über dieses Endziel des Vorstoßes keinen Zweifel übrig lassen könne. „Diese Auffassung entspricht indessen,“ bemerkt dazu die „Kreuzztg.“, „in keiner Weise den thatsächlichen Verhältnissen. Erstens nämlich sind zahlreiche konservative Abgeordnete durchaus nicht abgeneigt, über das Fleischbeschaugesetz mit den verbündeten Regierungen eine Verständigung herbeizuführen; zweitens ist eben im Hinblick auf diese Thatsache der im Abgeordnetenhause eingebrachten Interpellation eine Fassung gegeben worden, welche den auf eine Verständigung gerichteten Bestrebungen nicht unmittelbar widerspricht. Daraus folgt, daß auch die auf die angebliche Absicht einer Erschütterung der Stellung des Reichskanzlers bezüglichen Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen sind.“ Ob alle Unterzeichner dieser Meinung waren?

* **Karlsruhe**, 4. April. Der Göthebund, der in Berlin und München gegründet wurde, hat nicht einmal die Zustimmung des Herrn Maximilian Harden gefunden, den die Mitglieder jenes Bundes gewiß nicht zu den „Dunkelmännern“ rechnen werden. In dem jüngsten Hefte der „Zukunft“ äußert sich nämlich Herr Harden über diesen Kampf gegen die lex Heinze folgendermaßen: Ein Göthebund gegen zwei Paragraphen, die, wenn sie selbst Gesetz würden, an dem bestehenden Zustand nicht das Geringste ändern könnten? Ein Bund der Kunstwirthe könnte allenfalls sagen: wir wollen dafür sorgen, daß Clowns und Chanteusen nicht genirt werden, daß man Zoten auch bei Kindern absetzen und Schriften, Abbildungen und Darstellungen, die nach frommer Leute Ansicht das Schamgefühl gröblich verletzen, auch fernerhin an dem öffentlichen Verkehr dienenden Orten in Aergerniß erregender Weise ausstellen darf. Das aber — und es ist der ganze Inhalt der beiden Paragraphen — mit denen nie, unter gar keinen Umständen, ein Gelehrter oder Künstler in Konflikt kommen kann — sollte das Programm eines Göthebundes sein? Unmöglich. Wir wollen hoffend die Thaten des neuen Bundes abwarten. In der Gründerversammlung, wo mehrere mittelmäßige Leitartikel geredet wurden, war leider kein Kriminalist anwesend. Wenigstens sprach nur Herr Professor Kohler, der ein sehr begabter Polyhistor aber keine Autorität in Strafrechtsfragen ist. Aber auch er kann nicht gesagt haben, was die Berichterstatter ihn sagen ließen: die „gröbliche Verletzung des Schamgefühls“ sei ein in der deutschen Rechtsprechung neuer und höchst gefährlicher Begriff. Herr Köhler muß ja wissen, daß sein Kollege Liszt die Verletzung des sittlichen Gefühls zum entscheidenden Merkmal der Strafbarkeit macht und daß in der schon recht alten Reichsgerichtsentscheidung XIV 398 IV 88 von einer „gröblichen Verletzung des Scham- und Sittlichkeitsgefühls“ gesprochen wird. Eine neuere Entscheidung hat sogar erklärt, diese Verletzung brauche nicht einmal „gröblich“ zu sein.

⊶ **Freiburg**, 4. April. Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof werden am 20. April mit dem Frühzuge die Romreise antreten. Die Fahrt wird über Mailand, Bologna, Loretto, Assisi gehen. Seine Excellenz werden von Herrn Domkapitular Dr. Otto und dem Erzbischöflichen Hofkaplan begleitet sein. Gleichzeitig werden auch die Hochwürdigsten Bischöfe von Limburg und Fulda die Romfahrt machen.

▲ **Markdorf**, 3. April. Seit vielen Jahren werden Buben im Alter von 12—14 Jahren aus Vorarlberg und Tyrol in Begleitung von Mitgliedern des österreichischen Schutzvereins um die Osterzeit nach Friedrichshafen und Ravensburg begleitet, wo mit Hofbauern aus Württemberg und Baden behufs Verwendung der Buben im landwirthschaftlichen Betrieb Lohnverträge abgeschlossen werden. Die Buben werden meist als Viehhirten verwendet. Früher waren dieselben während der Sommermonate vom Schulbesuch befreit. Seit einigen Jahren hat die Dispensation aufgehört. Dies hat den Bauernverein des Bezirks Ueberlingen veranlaßt, bei dem letzten Landtag eine Petition einzureichen, womit um Ertheilung des Dispenses vom Schulbesuch für die Buben nachgesucht wurde. Motivirt wurde das Gesuch damit, daß wenn die Buben in ihrer Heimath geblieben wären, sie während der Sommermonate die Schule nicht zu besuchen hätten. Bei der Petition war nicht eine Verwahrlosung der heranwachsenden Jugend, sondern eine Unterstützung der Landwirthschaft beabsichtigt; die Zusammenkünfte der Hofbauern mit den Tyroler Buben in Friedrichshafen und Ravensburg sind selbstredend nicht Sklavenmärkte, sondern es werden da Verträge abgeschlossen, in welchen den Hofbauern eine humane Behandlung und christliche Erziehung der Buben zur Pflicht gemacht wird. Die Petition ist vom letzten Landtag abschlägig beschieden worden, immerhin könnten, wenn auch von gänzlicher Schulbefreiung während der Sommermonate abgesehen wird, Dispensationen in beschränkterem Maße ertheilt werden, wie z. B. in Württemberg in manchen Landorten mit zerstreuten Gehöften der Schulunterricht im Sommer auf die Morgenstunden von 6—8 Uhr verlegt wird. Im Uebrigen ist die ganze Frage für Baden von geringer praktischer Bedeutung, so sehr auch einzelne Hofbauern daran interessirt sind.

Mein Freund bebte. Ich mußte ihm Ruhe gönnen, bis er die Kraft besaß, fortzufahren.

Ich genas unerwartet rasch. Als mich mein Schwiegervater besuchte, fragte ich sogleich nach Wanda und ob sie bereits von meiner wunderbaren Errettung wisse? Er bejahte es. — „O wie glücklich wird sie sein!“ rief ich aus. „Es ist ja so schön, wenn eine Braut selbst aus den Armen des Todes ihren Bräutigam zurückerhält.

In dem Freudenrausche des wiedergewonnenen Lebens bemerkte ich nicht die Verlegenheit des alten guthmüthigen Mannes. „Dann darf ich auch zu ihr eilen und sie an mein wieder schlagendes und noch heftiger schlagendes Herz drücken“, fuhr ich hastig fort. — „Lassen Sie ihr Zeit“, beschwichtigte der Vater. „Seit Ihrem vermeintlichen Tode ist Wanda's Seele förmlich dieser Erde entwurzelt; sie sucht Sie da drüben und muß erst langsam zur Ruhe kommen.“

Gerade diese Nachricht bewies mir, wie tief und innig mich dies edle zarte Wesen liebte und eine unendliche Sehnsucht nach ihr erfaßte mich. Das mir wieder geschenkte Leben hatte nur deßhalb für mich Werth, weil ich nun von meiner Braut all' ihre Seelenschmerzen nehmen konnte. Trotz den Abmahnungen meines Schwiegervaters beschloß ich, Wanda aufzusuchen. Ich fand sie allein am Fenster sitzend, das Klavier war vor ihr aufgeschlagen. — Ihren Liedern hatte ich oft und gern gelauscht, unsere reinsten, schönsten Stunden waren die, in denen die Musik auf ihren Melodieen uns zu fernen Zielen trug. Mein Bild mochte ihr an der Seele vorüberziehen, die Musik hatte sie in ihre Geisterwelt aufgenommen, und als sie aufblickte und mich sah, bebte sie, wie von unsichtbaren Mächten geschüttelt, zusammen, und abwährend streckte sie ihre Hände aus. — „Wanda“, sagte ich mit bebender Stimme, „warum erschrickst Du noch vor mir? Hat Dir Dein Vater nicht gesagt, daß ich glücklich dem Tode entronnen?“

„Man sagte mir davon,“ entgegnete sie tonlos und wagte nicht aufzublicken. „Doch ich — ich wollte nicht daran glauben, ich konnte nicht daran glauben . . .“

„Geliebte!“ entgegnete ich innig. „Laß uns leben, laß uns alle Schrecknisse vergessen, mit neuem Muthe dem Leben in's Auge schauen!“ Ich wollte liebevoll auf sie zueilen, doch sie wandte sich schaudernd ab und fiel in eine tiefe Ohnmacht . . .

Bald erkannte ich nun, daß ich für immer von ihr geschieden war. Das Band der Liebe zwischen uns war zerrissen. Eine Scheidewand unnennbarer Stimmungen hatte sich zwischen uns aufgerichtet. Ich reifte ab mit einem Herzen, das trotz aller neugewonnenen Lebenskraft sich nun erst recht nach dem Tode sehnte, der so kalt und furchtbar mich angeweht . . .

Der Freund weinte in meinen Armen.

„Wie lange irrst Du seitdem in der Fremde?“ fragte ich tief ergriffen. „Beinahe ein Jahr,“ war die Antwort.

„So laß uns noch einmal hin zu Wanda, noch einmal die Frage an ihr Herz richten,“ sagte ich herzlich, dem Freunde Muth zusprechend.

Wallroth schüttelte wehmüthig verneinend das Haupt. Dennoch gelang es mir, ihn nach vielen Mühen zu überreden und wir reisten in einigen Tagen ab nach dem Wohnorte seiner Braut.

Wir fanden sie gefährlich erkrankt. Ich sah eine zarte, gebrochene Frauengestalt. Auf ihrem Antlitz lag ein tiefer Hauch der Schwermuth. Sie streckte mir eine feine, fast durchsichtige Hand entgegen. Dann blickte sie zu Heinrich auf.

Und wie sie ihn sah, schien sich ihre Seele neu zu beleben. Sie richtete sich im Bett auf. Ein warmer Händedruck versöhnte, was ein unnennbares Etwas der menschlichen Seele zerstört hatte.

„Ich habe Dir wehe gethan,“ sprach sie mit sanfter Stimme. „Und seitdem ich Dir dies Leid anthat, spann sich der Tod leise in mein Herz. Er ist nicht so schaurig, wie ich ehedem wähnte, und ruhig blicke ich ihm jetzt in's Auge. Heinrich! Du fandest den Weg zum Leben wieder. Dir küßte der Hauch des Todes nur leise die Lippen, und Deine Liebe für mich entwand sich ihm, mir aber legte er die vernichtende Hand auf's Herz. Ich muß ihm folgen.“

Wir widersprachen. Der Vater tröstete. Der Freund verzweifelte. Doch es gab keine Rückkehr. Bald hatte Wanda ihre Augen für immer geschlossen . . .

Erst nach längerer, stiller Trauer kehrte der Freund in's volle Leben zurück. Er blickte zwar voll Wehmuth auf die Vergangenheit, voll Schmerz auf die dahingegangene Geliebte. Aber das Wunder seiner Rettung schien erst jetzt ganz vollzogen.

Wanda's Unvermögen, den vom Tode erstandenen Freund wieder mit alter Liebe umfangen zu können, beruht auf einem seltsamen Geheimniß der Natur und des Herzens.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 4. April.

v. St. **Großh. Hoftheater.** Die Wiederaufnahme des vieraktigen Lustspiels „Wie die Alten sungen“ von Karl Niemann ist als ein glücklicher Griff unserer Schauspielleitung zu begrüßen, zumal es hier eine so ausgezeichnete Vertretung der Hauptrollen findet und auch dramatisch eine gelungene Arbeit ist. Der Inhalt ist von früher her wohl bekannt, es ist eine reizende Episode aus der Zeit, wo „der alte Knasterbart“, wie ihn seine Soldaten gerne nannten, der Feldmarschall Fürst Leopold von Anhalt-Dessau noch nicht seine letzte Schlacht geschlagen und sich gerade bei seiner von ihm hochverehrten Gemahlin der Anna Liese, geb. Föhsin, in Dessau befand. Wie er seiner Zeit nur dem Zuge des Herzens folgend seine Anna Liese trotz aller Hindernisse heimführte, sie, die Bürgerliche, zu seiner Gemahlin machte, so folgt ihm jetzt sein Sohn, der Erbprinz Gustav und nimmt trotz der Strenge des Fürsten und der anfänglichen Abneigung seines zukünftigen Schwiegervaters, mit Hilfe seiner guten Mutter, die Tochter des Bürgermeisters von Dessau, seine geliebte Sophie zur Frau. Dies bildet die Grundlage der Handlung und gibt dem Stücke den Titel „Wie die Alten sungen“. Diese Handlung ist nun auch sehr anziehend, fließt lebendig und ist voll wirksamer Steigerung. Dazu kommt eine kräftige, dichterisch angehauchte Diktion und eine prägnante Charakterzeichnung, die dieses Lustspiel nicht nur den Zuschauern, sondern auch den Darstellern angenehm macht, und außer der Titelrolle noch eine Reihe anderer dankbarer Aufgaben bietet. Gespielt wurde denn auch mit sichtlicher Liebe; da war vor Allem Herr Mark, der den „alten Dessauer“, der bei Kesselsdorf später mit einem glänzenden Siege über die Sachsen seine ruhmreiche Heldenbahn schloß, meisterlich wiedergab. Das derbe Wesen dieses harten Trotzkopfes, der kernige, in den Tiefen des Gemüths wurzelnde Humor, das aufbrausende Wesen des alten Soldaten, das wie Regen und Sonnenschein mit Lachen wechselte, die ganze Charakterisirung, sie konnte in Mimik und Redeweise kaum naturwahrer zum Ausdruck gebracht werden, als es hier geschah. Die Erzählung von seiner schwerkranken Anna-Liese und der Schlacht bei Turin war ein rhetorisches Meisterstück. Dazu das prächtige Organ, das jedes Wort klar und deutlich verstehen läßt, die kraftvolle Erscheinung und die Gabe, den Worten Leben und Wärme zu verleihen. Herr Mark ist ein Künstler, der für solche Rollen wie geschaffen, und eine Stütze unseres Schauspieles. Er fand denn auch den wärmsten Beifall, wie auch seine Partnerin, die „Anna-Liese“, welche von Frau Kachel-Bender vortrefflich gespielt wurde. Sie zeichnete diese liebenswürdige Frau, die mit ihrem milden Zuspruche so manche Wolke verscheucht, so manche Sorge mit ihrem Brummbär getheilt hatte, vortrefflich, und die liebe, kluge Frau, die herzensgute Mutter, kamen zur vollsten Geltung. Wie immer, so auch hier wußte Herr Wassermann die Figur des „Viertelsmeisters Herre“ zu einer durch wahrheitsinniges Spiel bedeutsamen zu gestalten. Herr Gerasch als „Erbprinz Gustav“, Fräulein Lossen, seine geliebte „Sophie“ und spätere Gemahlin, sie spielten warm und lebendig. Recht nett sah der jugendliche „Prinz Moritz“, der spätere Sieger in so mancher Schlacht, (Fräulein Genter) aus, und exerziren konnte er wie ein Grenadier. Als Gast präsentirte sich ein Fräulein Marie Wolf vom Neuen Theater in Berlin in der Rolle der Höckerin „Hanne“. Den Dialekt sprach sie ausgezeichnet und entwickelte viel Temperament, ihr Spiel war natürlich und lebendig; wir sehen ihrem nächsten Auftreten mit Interesse entgegen. Reizend spielte Fräulein A. Müller die „Lore“ und ihr Liebhaber, „Der Feldscheer“, fand in Herrn Herz die beste Vertretung. Nennenswerthe Leistungen boten ferner die Herren Heinzel, Hallego, Schönberger und Beyer. Das Ganze war vortrefflich einstudirt und der militärische Aufmarsch und das Exercitium von echt soldatischer Präzision. Das Stück dürfte noch manche erfolgreiche Wiederholung erfahren.

* * *

= **Von Hochschulen** ꝛc. Einen Preis von 12,000 M. aus der Otto Vahlbruch-Stiftung erhielt Geheimrath Dr. Gagenbauer, Professor der vergleichenden Anatomie in Heidelberg. Der hochsinnige Testator hatte in seinem Testamente verfügt, daß alle zwei Jahre aus den Zinsen seines Vermögens, ein Preis demjenigen Gelehrten zuerkannt werden solle, der in gleicher Zeit ein Werk geschrieben, das den größten Fortschritt in den Kulturwissenschaften zu verzeichnen hat. Die philosophische Fakultät an der Universität Göttingen hatte auf Wunsch des Testators das Juryamt übernommen und nunmehr zum zweiten Male Herrn Professor Gagenbauer den

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kleine badische Chronik.

Baden-Baden, 3. April. Mit dem am kommenden Freitag, den 6. ds. Mts., im großen Saale des Konversationshauses stattfindenden letzten der vom städt. Kur-Komite veranstalteten Abonnements-Konzerte wird unserm musikliebenden Publikum noch ein auserlesener Genuß geboten. Für dasselbe ist nämlich als Solistin die berühmte Sängerin Signora Franzeschina Prevosti gewonnen worden. Der Umstand, daß sich die Prevosti hier hören läßt, wird sicher dazu beitragen, daß sich zu diesem letzten diesjährigen Abonnements-Konzerte auch von auswärts zahlreiche Musikfreunde einfinden werden, um den musikalischen Darbietungen der Signora zu lauschen und sich an ihrem Gesang zu erfreuen. Neben der berühmten Sängerin ist auch unser städt. Kur-Orchester mit verschiedenen wirkungsvollen Nummern auf dem Programm vertreten. Der Besuch des Konzertes dürfte daher ein sehr zahlreicher werden.

Vom oberen Albthal, 3. April. Wegen Sperrung der Albthalstraße wird bis auf Weiteres die Personenpost zwischen Albbruck und St. Blasien aufgehoben, dagegen eine neue Personenpost zwischen Waldshut und Sankt Blasien eingerichtet.

Böhrenbach, 3. April. Der Abgeordnetentag des Schwarzwaldgau-Schützenverbandes findet am 8. April in Unterkirnach statt.

Lokales.

Karlsruhe, 4. April.

⊙ **Genesungs- und Erholungsheim für badische Eisenbahnbeamten.** Am 5. Mai l. Js. wird der hiesige Bezirksverein des Vereins badischer Eisenbahnbeamten im kl. Saale der Festhalle ein Konzert veranstalten, dessen Erträgniß dem Fond zur Gründung eines Genesungs und Erholungsheims für badische Eisenbahnbeamten zufließen soll. Sowohl die Oberbehörde als auch die Beamten selbst und weitere Kreise bringen dem Unternehmen lebhaftes Interesse entgegen, so daß ein reger Besuch dieses Wohlthätigkeitskonzertes, bei dem die Gesangsabtheilung des genannten Vereins, der Instrumentalverein, sowie bewährte Solokräfte mitwirken werden, zu erwarten ist. Das Programm und alles Nähere wird demnächst veröffentlicht.

✕ **Kaufmännischer Verein Karlsruhe.** Der letzte, am Samstag, den 7. April, stattfindende Vortrag der diesjährigen Saison wird nicht wie bisher im Rathhaussaale, sondern im großen Saale der „Eintracht" abgehalten. Herr Hofschauspieler Wassermann wird an diesem Abend Wildenbruch's neustes Schauspiel „Die Tochter des Hrasmus", in dessen Mittelpunkt die Figuren Erasmus, Luther, Dr. Eck u. s. w. stehen, und das mit so großem Erfolge z. Z. im königlichen Schauspielhause in Berlin aufgeführt wird, recitiren. In Folge der günstigeren Raumverhältnisse werden zu dieser Recitation eine Anzahl Karten, Saal reservirt M. 1.50, nichtreservirt 1 M. und Gallerie 50 Pfg. — in den Musikalienhandlungen Fr. Dört, Hugo Kuntz und Hans Schmidt, sowie Abends an der Kasse abgegeben. Mitglieder des Vereins und die seitherigen Abonnenten haben freien Zutritt.

△ **Der Karlsruher Reiterverein** hat seinen diesjährigen Renntag auf den 6. Mai. festgesetzt. Für die 5 Rennen sind neben einigen kleinen Geldpreisen mehrere Ehrenpreise ausgesetzt. Von den Letzteren hat der Großherzog von Baden und die Stadt Karlsruhe je einen solchen gestiftet.

✠ **Verkürzung der Arbeitszeit für Eisenbahnarbeiter.** Dem Beispiel der Hauptwerkstätteverwaltung folgend hat nun auch die Bahnbauverwaltung für einen Theil der hiesigen Streckenarbeiter, und zwar für diejenigen am Rangierbahnhof, die 9½-stündige Arbeitszeit (statt der bisherigen 10stündigen) eingeführt. Dieses Entgegenkommen findet auf Seiten der betreffenden Arbeiter umso mehr Anerkennung, als unter denselben gerade in jüngster Zeit eine Unzufriedenheit geherrscht hat wegen Bevorzugung von Italienern, die im Bahnbau als Erdarbeiter verwendet wurden und einen höheren Taglohn erhielten als die einheimischen Arbeiter. Mit der Reduzirung der Arbeitszeit für die letzteren dürfte jedoch ein befriedigender Ausgleich geschaffen sein.

In dem Aushangkasten eines Schreibwaarengeschäfts in der Weststadt war eine Ansichtspostkarte unsittlichen Inhalts ausgestellt und fanden sich auch noch einige solche auf dem Ladentisch zum Verkauf ausgelegt vor, welche beschlagnahmt wurden. Der Ladeninhaber wurde wegen Vergehens gegen § 184 des R.-St.-G.-B. angezeigt.

h **Brandunglück.** Gestern Abend gegen halb 6 Uhr ist in einer unbewohnten mit Betten und Kleidungsstücken angefüllten Kammer im 3. Stock des Hauses Leopoldstraße 35 auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen. Der Dachstuhl ist abgebrannt. Die Feuerwehr hatte um halb 7 Uhr das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

Aus dem Gerichtssaal.

Karlsruhe, 4. April.

E. **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer II vom 3. April. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Weizel. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Schlimm.

1. Die Strafkammer hatte sich wieder einmal mit einem Zögling der Zwangserziehungsanstalt Flehingen zu befassen, der, um aus der Anstalt herauszukommen, eine Majestätsbeleidigung verübte. Dieser Zögling, der 17 Jahre alte Reinhold Berger aus Freiburg, wurde hierwegen mit 6 Wochen Gefängniß, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft bestraft.

2. Der schon öfter vorbestrafte Taglöhner Karl Friedrich Lutz aus Simmersfeld, der im November und Dezember v. J. in Pforzheim verschiedene Diebstähle begangen, erhielt 4 Monate Gefängniß.

3. In roher Weise hat der Goldarbeiter Friedrich Schmid aus Ottenhausen am 4. Februar den Gottfried Beck von Weiler körperlich mißhandelt. Er versetzte ohne jede Veranlassung an dem genannten Tage in der Bahnhofwirthschaft zu Weiler dem Beck einen Stich in die linke Schulter und gab ihm kurz darauf mit einem Bierglas zwei wuchtige Schläge auf den Kopf. Schmid hatte in der Bahnhofwirthschaft mit einigen Burschen Wortwechsel gehabt und Beck, der hinzugetreten war, wurde von Jenem, ohne daß er dazu irgend welchen Anlaß gegeben, auf die vorgeschilderte Weise nicht unerheblich verletzt. Die Strafkammer erkannte gegen Schmid unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft auf 10 Monate Gefängniß.

4. Von der Anklage wegen Körperverletzung wurden der Wirth und Küfer Eduard Volz aus Schellbronn und der Küfer Eduard Volz von da freigesprochen. — Auch in der Anklage gegen den Schreinergesellen Gottlieb Burkhard aus Ispringen wegen Körperverletzung kam das Gericht zu einem freisprechenden Erkenntniß.

5. In der Nacht vom 31. Januar auf 1. Februar war auf der Gemarkung Sulzfeld in dem Steinbruch des Karl Treutle von Kürnbach die Schmiedwerkstätte erbrochen und aus derselben mehrere kleine Fäßchen Bier im Werthe von etwa 20 Mark entwendet worden. Der Diebstahl war von den Steinhauern Gottfried Storzinger und Karl Kunzmann aus Sulzfeld ausgeführt worden, die auf diese Weise zu einem billigen Trunk kommen wollten. Sie büßen nun ihre That Jeder mit 3 Monaten Gefängniß.

6. Gegen die Dienstmagd Pauline Betz aus Bretten, die in der Nacht des 18. Januar in dem Anwesen des Bierbrauers Neff in Bretten durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Lichte einen Stallbrand verursachte, durch den ein Schaden an Gebäuden und Fahrnissen in Höhe von etwa 300 Mark entstand, wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung eine Geldstrafe von 15 Mark ausgesprochen.

7. Der Urkundenfälschung und des Betrugs hat sich der schon wiederholt vorbestrafte Kaufmann Wilhelm Barth aus Culmbach schuldig gemacht. Dieser Angeklagte veranlaßte am 8. Februar den Kaufmann Adolf Frank in Pforzheim, gegen einen Wechsel, der, wie sich später herausstellte, von Barth gefälscht war, ihm Kleiderstoffe im Werthe von 58 Mk. 60 Pfg. sowie den Baarbetrag von 71 Mk. 5 Pfg. zu geben. Barth wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

8. In geheimer Sitzung kam die Anklage gegen den Bäcker Gottlieb Friedrich Göscher aus Langenbrand wegen Verbrechens gegen § 176[3] R. St. G. B. zur Verhandlung. Der Angeschuldigte erhielt 6 Monate Gefängniß.

9. Die übrigen Fälle waren Berufungen. Es wurden folgende Urtheile erlassen: Goldarbeiter Rudolf Wilhelm Kälber aus Gutingen wegen Körperverletzung 3 Wochen Gefängniß; Goldarbeiter Albert Blöster aus Kieselbronn wegen Körperverletzung 2 Monate Gefängniß.

E. **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer I auf Donnerstag, den 5. April, Vormittags 9 Uhr. 1. Wilhelm Schwarz aus Wiedsheim wegen Diebstahls. 2. Karl Schick aus Rintheim wegen Urkundenfälschung und Betrugs. 3. Anna Schneider aus Gemmingen wegen Betrugs. 4. Gustav Michael Eckert aus Bruchsal. 5. Karoline Krug geb. Schickel von hier wegen Beleidigung. 6. Max Pezold aus Mannheim wegen Beleidigung.

Vermischte Nachrichten.

** Leipzig, 3. April. Mehrere Mitglieder einer Falschmünzerbande wurden festgenommen. Zahlreiche falsche Fünfmarkstücke aus Zinnguß, vornehmlich sächsischen Gepräges, wurden in deutschen Städten, auch in Berlin, von ihnen verbreitet.

** Petersburg, 2. April. Zwischen den Bahnstationen Buturlinowka und Talowaga wurde in einem Waggon erster Klasse der Kaufmann Kaschtschenko ermordet und beraubt. Er hatte 40,000 Rubel in baarem Gelde bei sich. Die beiden Mörder, vor denen der eine als Offizier und der andere als Priester verkleidet war, konnten dank der Vorsicht eines Schaffners noch vor Verlassen des Zuges abgefaßt werden.

** Hongkong, 2. April. Gestern wurde in unmittelbarer Nähe der Küste ein englisches Dampfboot, welches einen Leichter schleppte, von Piraten genommen. Der Lotse des Dampfbootes wurde getödtet, der Leichter geplündert, der Aufseher der Ladung gefangen genommen und fortgeführt.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Burenlager bei Smaldeel, 3. April. Nach dem Reuter'schen Bureau fand am Freitag ein heißer Kampf zwischen Brandfontein und Bloemfontein statt. Die Burenkommandos von Ermelo und Wakkerstrom griffen 7000 Engländer an und brachten ihnen schwere Verluste bei. Die Buren gewannen an Boden; sie hatten 9 Todte und Verwundete. — 2000 Buren griffen erfolgreich 3000 Engländer an. Als letztere durch 13,000 Mann verstärkt wurden, mußten sich die Buren zurückziehen. Sie hatten gleichfalls nur geringe Verluste.

Die Verluste der britischen Truppen bei den Gefechten in der Nähe von Bloemfontein betragen nach späteren Nachrichten allein an Offizieren 3 Todte, 3 Vermißte und 14 Verwundete.

Neueste Nachrichten.

Köln, 3. April. Oberbürgermeister Becker erhielt vom Kaiser die telegraphische Mittheilung: „Es soll auf meinen Befehl in diesem Frühjahr eine Torpedobootdivision den Rhein hinauffahren. Sie hat Ordre, Köln anzulaufen und vom Meere einen Gruß zu überbringen. Ich empfehle sie den gastfreien und lebensfrohen Bürgern Kölns. Alaaf Köllen! gez. Wilhelm." Der Oberbürgermeister dankte durch folgendes Telegramm: „Geruhen Ew. Majestät, für das huldvolle Telegramm unterthänigsten Dank entgegenzunehmen. Die Ankunft eines Theiles von Ew. Majestät Flotte wird Kölns Bürgerschaft zur größten Freude gereichen und der Empfang wird um so herzlicher sein, als dadurch die Zeit der Hansa und des Eintreffens des ersten Torpedobootes am Rhein im Jahre 1895 in Erinnerung gebracht wird.

Paris, 3. April. Gelegentlich einer weiteren Kreditforderung seitens der Regierung für die Weltausstellung beantragte in der Deputirtenkammer Chapuis, die Eröffnung der Ausstellung zu vertagen, da die Arbeiten noch nicht beendigt seien. Der Handelsminister erwiderte, daß die Arbeiten sehr weit vorgeschritten und die Ausstellung an dem für die Eröffnung festgesetzten Tage fertig sein werde. Der Antrag Chapuis' wird mit 357 gegen 52 Stimmen abgelehnt und die Kreditforderung für die Ausstellung bewilligt.

Haag, 3. April. Kammer. Die ersten Delegirten der Niederlande auf der Haager Friedenskonferenz gaben die Erklärung ab, daß keine der Signatarmächte je daran gedacht habe, die Unterzeichnung könne etwa die Wirkung haben, die Souzeränetät Englands über Transvaal ohne weiteres anzuerkennen. Darauf genehmigte das Haus die Konvention mit 65 gegen 20 Stimmen.

Brüssel, 3. April. Zu den Veröffentlichungen des „Petit Bleu" über den Aufstand der Bundjarneger theilt der unabhängige Kongostaat mit, daß der Aufstand nicht als zu ernst anzusehen sei. Der Generalgouverneur habe indessen eine Untersuchung über die Ursachen des Aufstandes angeordnet, um etwaige Schuldige zur Strafe zu ziehen.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 3. April. (Effekten-Börse.) An der heutigen Börse war Geschäft in Brauerei Eichbaum-Aktien zu 173,50 pCt., Mannheimer Dampfschleppschifffahrts-Aktien zu 117,50 pCt., und Mannheimer Lagerhaus-Aktien zu 116,50 pCt. Gefragt waren die Aktien der Rheinischen Kreditbank zu 144,50 pCt. und der Süddeutschen Bank zu 113,50 pCt. Sonst notirten: Oberrheinische Bank-Aktien 124,50 G. 125 B., Zellstofffabrik Waldhof 244,50 B. 244 G., Emjahr Obligationen 102 G.

Mannheim, 2. April. Viehmarkt. Der heute hier abgehaltene Großvieh-, Kleinvieh- und Pferdemarkt war von Kaufliebhabern gut besucht. Das Geschäft mit Großvieh und Kälbern verlief lebhaft. Schweine standen in mittelmäßiger Frage. Der Handel mit Arbeitspferden war ziemlich gut und mit Schlachtpferden sehr lebhaft. Es standen zum Verkaufe: 21 Ochsen, 32 Bullen, 694 Rinder und Kühe, 157 Kälber, 4 Schafe, 756 Schweine, 119 Arbeitspferde und 40 Schlachtpferde. Es erlösten die 50 kg: Ochsen 1. Qualität 68—72 M., 2. Qualität 66—68 M., 3. Qualität 60—64 M.; Bullen 1. Qualität 56 M., 2. Qualität 54 M.; Rinder und Kühe 1. Qualität 60—66 M., 2. Qualität 54—60 M., 3. Qualität 45—54 M.; Kälber 1. Qualität 90 M., 2. Qualität 80—85 M., 3. Qualität 75 M.; Schafe 50—70 M.; Schweine 1. Qualität 51—52 M., 2. Qualität 50 M., 3. Qualität 40—42 M.; Arbeitspferde per Stück 200—100 M. und Schlachtpferde 50—100 M. Der Gesamtzutrieb zum heutigen Markte betrug 1841 Stück; der Gesammtabsatz letzter Woche 3015 Stück.

Frankfurt a. M., 3. April. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.), Wechsel Amsterdam 168.82, London 204.65, Paris 81.25, Wien 84.18, Italien 75.83, Privatdiskt. 4⅞/₈, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 96.50, 3% Deutsche Reichsanl. 86.40, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 96.—, 3½% Baden in Gulden 95.—, 3½% Baden in Mark 93.50, 3½% do. 93.50, 3% do. 1896 —.—, 5% Italiener —.—, Oesterr. Goldrente 99.65, Oesterr. Silberrente 98.25, Oesterr. Loose von 1860 136.70 4½% Portugiesen 39.90, Berliner Handels-Gesellsch. —.—, Darmstädter Bank —.—, Deutsche Bank 206.—, Dresdener Bank —.—, Badische Bank 124.50, Rhein. Kreditbank 144.90, Rhein. Hypothekend. 163.95, Pfälzer Hypothekend. 163.95, Oesterr. Länderb. 117.—, Schweiz. Central 146.—, Schweiz. Nordost 91.80, Schweiz. Union 81.80, Jura-Simplon 89.70, Bad. Zuckerfabrik 75.50, Harp. —.—, Nordd. Lloyd 130.—, Hamb.-Amerika 131.40, Maschinenfabrik Gritzner 189.50, Karlsruher Maschinenfabrik —.—. La Veloce St.-A. Lc. 59.—. Tendenz: Still.

Frankfurt a. Main, 3. April. (Abendbörse.) Kreditaktien 234.90 b. Deutsche Bank 205.50 b. Dresdener 150.10 b. Handelsgesellschaft 16.60 b. Banque ottomane 115.60 b. Bayerische Bank München 104.45 b. Bochumer 279.10 b. Harpener 238.25 b. Hibernia 252.50 b. Laurahütte 282.50 b. Concordia 353.50 b. Westeregeln 214.80 b. Bad. Zuckerfabrik 75.70 b. Caro-Hegenscheidt 186.40 b. Eschweiler 289 b. Buderus 138.20 b. Essighaus 76.50 b. Helios 157.25 b. Schöffer u. Cie. 90 b. Lombarden 28 b. Gotthard 141.95 b. Central 145.75 b. Nordost 91.85 b. Union 81.85 b. Jura-Simplon 89.65 b. Italiener 94.45 b. Spanier 73.20 b. 3proc. Portugiesen 26.30 b., 4½proc. do. 39.85 b. Packetfahrt 131.20 b.

Magdeburg, 3. April. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement —.——.——, Nachprod. exkl. 75 Proz. Rend. —.——.——. Still. Brotraffinade 1. 24.25,——.—. Brotraffin. 2. 24.—,——, Raffinade mit Faß 24.12,50—24.50. Gem. Melis 1. mit Faß 23.62,50 —.—. Ruhig. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für April 10.17,50, G., 10.22,50 Br., für Mai 10.25,— G., 10.27,50 Br., für Juni 10.35,— G., 10.37,50 Br., für Aug. 10.47,50 G., 10.50,— Br., für Oktober-Dezember 9.55,— G., 9.57,50 Br. Stetig.

Hamburg, 3. April. Kaffee good average Santos. Schlußkurse für Mai 36¼ Pf., für Sept. 36¾ Pf.

Berlin, 3. April. Spiritus 50er —.—, 70er 48.90.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen: 3. April. Adolf Schöttle von Hirsau, Metzger hier, mit Emma Heine von Kandel. — Simon Kayser von Rogasen, Kaufmann hier, mit Mina Hild von hier. — Karl Frank von hier, Eisendreher hier, mit Elisabeth Nonnenmacher von Königsbach. — Franz Herrmann von Hayna, Bautechniker hier, mit Elisabeth Stenzel, Wittwe, von Bruchhausen. — Josef Wildenmann von Lichtenthal, Bahnarbeiter hier, mit Theresia Dörfler von Burggen. — Heinrich Diehl von Pirmasens, Kaufmann allda, mit Friederike Brück, Wittwe, von Grünstadt.

Geburten: 29. März. Wilhelmine Cäzilie, Vater Friedrich Dilli, Bremser. — 30. März. Anna, Vater Ludwig Heinold, Glasermeister. — 2. April. Emil, Vater Valentin Wagner, Lokomotivheizer. — Karl Gustav, Vater Theodor Ostermeier, Steinhauer. — Mathilde, Vater Julius Becker, Schlosser. — 3. April. Mina Luise, Vater Ludwig Simon, Schlosser.

Todesfälle: 1. April. Rosine Heim, alt 33 Jahre, Ehefrau des Kutschers Theodor Heim. — Wilhelmine Heimburger, alt 75 Jahre, Wittwe des Assistenten Karl Heimburger. — 2. April. Adam Schemenau, Straßenbahnschaffner, etw. Ehemann, alt 50 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Andreas Bromberger, Privat, 75 J. — Florentine Förster geb. Sigwart, Wittwe, 65 J. — Maria Magd. Schuler, Privat, 66 J. — Mannheim: Adolf Richter, Professor, 70 J. — Konstanz: Marie Bonier geb. Walser. — Eisenthal: Valentin Linz, 85 J. — Maulburg: Magdalena Braun, Wittwe, 69 J.

Berichtigung.

Zu unserem Berichte über die 56. Sitzung der Zweiten Kammer tragen wir ergänzend und verbessernd nach, daß Abg. Geppert nicht für die Obstbaulehrer, sondern für die Kreisbaumwarte einen längeren und eingehenderen Unterricht in der Zwergobstkultur wünschte. Auch soll in Thiergarten nicht eine Obstbauschule, sondern eine „Obstanlage für Buschobst" („Guschobst" ist natürlich nur Druckfehler) geplant sein.

Großh. Hoftheater.

Donnerstag, den 5., Abth. B., 46. Ab.-Vorst. Mittelpreise: Der häusliche Krieg, komische Oper in 1 Akt von J. F. Castelli, Musik von Franz Schubert. — Pan im Busch, Tanzspiel in 1 Aufzug von Otto Julius Bierbaum, Musik von Felix Mottl. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Tageskalender.

Mittwoch, den 4. April.

Katholischer Männerverein „Constantia". Halb 9 Uhr Vereinsabend.

Gartenbauverein. 8 Uhr Monatsversammlung Saal 3, Schrempp.

Karlsruher Kynologenklub. 9 Uhr Vereinsabend im Prinz Karl.

Kolosseum. 8 Uhr Vorstellung.

Neptun. Halb 9 Uhr Schwimmabend im Friedrichsbad.

Schachgesellschaft. Halb 9 Uhr Uebungsabend im Kaiserhof.

Stenographenverein Stolze-Schrey. Halb 9 Uhr Praktikerübung Markgrafenstraße 41.

Stenotachygraphie. Halb 9 Uhr Uebungsabend im Lokal.

Aktiengesellschaft „Badenia".

Gemäß des § 244 des neuen Aktiengesetzes wird bekannt gegeben, daß in der Aufsichtsrathssitzung vom 30. März d. J. für den verstorbenen Herrn Kaufmann Max Reichert sen. in Baden-Baden Herr Weinhändler Franz Friedrich Geppert, Landtagsabgeordneter in Bühl, in den Aufsichtsrath gewählt worden ist. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrathes wurde an Stelle des Herrn Reichert das seitherige Mitglied desselben, Herr Kaufmann Wilhelm Fischer, Landtagsabgeordneter in Freiburg, ernannt.

Karlsruhe, 3. April 1900.

Der Vorstand:
H. Vogel.

Kirchenparamente,
Fahnen und Kirchenwäsche
empfiehlt solid und stylgerecht
Rudolf Dischler, Paramentenstickerei, Freiburg i. B.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Erst-Kommunikanten-Anzüge aus Buckskin, Cheviot, Kammgarn 2c. zu 12, 13, 15, 16, 18, 20, 22, 24–32 M., durchweg gute und haltbare Qualitäten, Sitz und Schnitt, sowie Ausführung vorzüglich, führe ich in dieser Saison in einer **großartigen Auswahl.**

Billigste, aber streng feste Preise.

N. Breitbarth,
Herren- und Knabenkleider-Fabrik,
im grossen Eckladen der Kaiser- und Lammstrasse,
Karlsruhe.
Anfertigung nach Maaß im eigenen Atelier.

Billigste, aber streng feste Preise.

Abtheilung für Kinder-Confection.
Die **Neuheiten für Frühjahr** in
Kinderkleidern, Kindermänteln, Jacken, Capes, Knaben-Anzügen,
Schul-Anzügen, Knaben-Mänteln, Pijecks, Mützen u. s. w.
sind in großer Auswahl vorräthig.
S. Model.

Spiegel & Wels,
Kaiserstraße 76, Marktplatz,
zeigen hierdurch den **Eingang sämmtlicher Neuheiten** in fertiger
Herren- und Knaben-Garderobe
als auch Stoffe für **Maassanfertigung** der
Frühjahr- und Sommer-Saison 1900
ergebenst an und bieten wir in jeder Abtheilung durch Vergrößerung und Neuzulegung verschiedener Artikel in jeder Hinsicht das größt Möglichste.
Besonders verweisen wir auf **Neuheiten** in
engl. Knaben-Anzügen u. Peajackets, engl. Herren-Ulster, Paletots, Anzügen etc.
Erstcommunicanten-Anzüge in großer Auswahl und in allen Preislagen.

Telephon 607. Telephon 607.

Preis zuerkannt. — Die Akademie der Wissenschaften in Berlin beabsichtigt eine vollständige erklärende Ausgabe der Schriften Wilhelm von Humboldt's zu veranstalten. Zu den Kosten ist ein Beitrag vom Kaiser bewilligt worden. — Der Kustos an der Bibliothek der technischen Hochschule in Wien Dr. Eduard Fechtner ist zum Bibliothekar dieser Hochschule ernannt worden. — Der a. o. Professor Remigius Békefi wurde zum o. Professor der ungarischen Kulturgeschichte an der Budapester Universität ernannt.

= Vom Theater 2c. Ein neues Schauspielhaus in München, welches dem Hof- und Nationaltheater schräg gegenüber in der Maximilianstraße erbaut werden soll, ist zur Thatsache geworden. Die Gebrüder Dr. Karl, Arthur und Eduard Riemschneider haben auf dem ihnen gehörenden Grundstücke mit dem Bau des Schauspielhauses, welches eine Länge von 32 und eine Breite von 26 m bekommen soll, bereits begonnen. Das Repertoire soll sich auf die Pflege des modernen Schau- und Lustspiels beschränken. — In Frankfurt a. M. ist der ehemalige Intendant des Koburger Hoftheaters, Kammerherr Baron Frankenberg, als Operndirektor in Aussicht genommen. — Das Oberhofmeisteramt in Wien bewilligte das Entlassungsgesuch Hans Richters als Hofkapellmeister und betraute den neuernannten Vize-Hofkapellmeister Hellmesberger mit der Leitung der Hofkapelle. — August Strinobergs Drama „Nach Damaskus", das erste Werk, welches der Dichter nach seiner Genesung von schweren Leiden geschrieben hat, kommt in nächster Zeit am Dagmar-Theater in Kopenhagen zur Aufführung. Auch das Königl. Theater in Stockholm hat das Werk angenommen.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Anna Maria Bumiller,

Wittwe, geb. Klaus,

nach kurzer Krankheit, heute Morgen 6 Uhr, im Alter von 82 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Karlsruhe, 4. April 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Luise Wintermantel, geb. Bumiller,
J. B. Wintermantel, Rechnungsrath,
Max Wintermantel.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. April, Nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

VI. Jahrgang. 1900

„Die Wahrheit".

Herausgeber: **Dr. Armin Kausen, München.**
Verlag der Hofbuchhandlung von **Josef Bernklau in Leutkirch, Württbrg.**
Jährlicher Abonnementspreis M. 4.—. Einzelnpreis für das Heft 50 Pfg.

Inhalt des Aprilheftes:
Jugendideale. Von Dr. Rody.
Zum 300. Geburtstag Calderons, des Königs der spanischen Dramatiker. Von Pfarrer Dr. Bögele.
Die Standesherren und der neue preußische Hochadel. Von O. Weißmer.
Die Zukunft Englands. (Ein Wort zum Burenkriege.) Von H. Surty.
Napoleon I. Von O. Eltermann.
Die Frau als Industriearbeiterin. Von Fr. Collet.
Die großstädtische Wohnungsnoth, ihre Ursachen und Heilmittel. Von Nissart.
Ein Aschenbrödlein zur Belehrung aus Leo Gauthiers Schriften. Von Dr. P. Remaclus Förster O. S. B.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur Wiederherstellung der kirchlichen Gebäude in **Eisenthal**, Amts Bühl, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	a. Kirche im Anschlage zu Mk.	b. Pfarrhaus Mk.
Maurerarbeit	3273.72	3058.44
Terazzo- od. Thonplattenbeleg	1296.—	386.—
Steinhauerarbeit	945.—	—.—
Zimmerarbeit	1245.45	320.—
Schreinerarbeit	2350.12	831.25
Glaserarbeit	—.—	40.—
Glasmalerarbeit	2400.—	—.—
Schlosserarbeit	1090.20	459.10
Blechnerarbeit	88.70	163.—
Tüncherarbeit	—.—	546.—
Tapezierarbeit	—.—	84.—
Pflästererarbeit	—.—	135.—
Dachdeckerarbeit	120.—	—.—

Nach Procenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den **11. April d. J., Vormittags 10 Uhr,** bei dem Katholischen Stiftungsrath in Eisenthal portofrei einzureichen.

Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind auf dem Rathhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 30. März 1900.

Erzbischöfliches Bauamt.
Schroth.

Menzer's
Griechische Weine.
Bitte verlangen Sie meine reichillustrierte Preisliste.
J. F. Menzer,
Neckargemünd.

Bekanntmachung.

Durch Herrn Verlagsbuchhändler Paul List in Leipzig ist uns die reiche Gabe von **200 Mk.** als Teil des Reinertrags vom Verkaufe des Prachtwerkes „In Luft und Sonne" übergeben worden, was wir hiermit mit dem Anfügen herzlich dankend bescheinigen, daß die betr. Exemplare des genannten Werkes hauptsächlich in den Bezirken Freiburg und Achern abgesetzt worden sind.

Karlsruhe, den 2. April 1900.

Das Rektorat:
G. Specht,
Vorsitzender des Komitees für Karlsruher Ferienkolonien.

Ausgewähltes Lager
katholischer Theologie, Belletristik, Jugend- und Zeitschriften, Gossine, Legenden, Gebet-, Erbauungs- und Betrachtungsbücher
Carl Sartori's Nachfolger, Buchhandlung, Konstanz.
Auswahlsendungen franko!

Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:

Abendandachten für die Charwoche.

Per Stück 20 Pfg.

Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

Beicht- und Kommunion-Zettel

mit **Ortsnamen** und **Jahreszahl** auf **blauem** Papier Mk. 2.—,
„ „ „ „ „ **weißem** „ „ 2.—,
„ „ ohne „ „ „ „ „ 1.50,
ohne „ und „ „ „ „ „ 1.—,
pro 1000 Stück liefert schnellstens

Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
gegründet 1836.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsere, das Großherzogthum Baden und die Reichslande Elsaß-Lothringen umfassende General-Agentur Karlsruhe vom 1. April 1900 ab

Herrn Johann Moosbrugger in Karlsruhe,
Bureaux: Waldhornstraße 25, Ecke Kaiserstraße,

übertragen haben.

Berlin, den 1. April 1900.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Katholischer Männerverein Karlsruhe Oststadt.

Am Donnerstag, den 5. April, Abends 1/2 9 Uhr, findet im Vereinslokal (Kronenhalle), Kronenstraße 3,

Vereinsversammlung mit Wochenrundschau

statt. Da noch einige wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, werden die Mitglieder zu zahlreichem und pünktlichem Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Miether- und Bauverein Karlsruhe,
e. G. m. b. H.

Wir laden die Wohnungsmiether der Weststadt, sowie des Stadttheils Mühlburg zu einer Besprechung, betreffend Erstellung oder Erwerbung von Wohnhäusern im Weststadttheil (Mühlburg) auf

Donnerstag, den 5. ds. Mts., Abends 1/2 9 Uhr,

in den **Württemberger Hof**, Uhlandstraße Nr. 22, hiermit ergebenst ein.

Der Vorstand.

Aktiengesellschaft
Katholische Gesellenherberge Karlsruhe.
Rechnungsergebnisse für 1899.

1. Bilanz.

Aktiva.	Mk.	Passiva.	Mk.
1. Liegenschaft Sofienstr. 58	105000.—	1. Aktienkapital, voll einbezahlt	7500.—
2. Zinstragende Kapitalien	1844.42	2. Passivkapitalien	70514.32
3. Einnahmerückstände	—.—	3. Reservefond	367.27
4. Kassenvorrath nach dem Rechnungs-Abschluß am 31. Dezember 1899	529.39	4. Dividendenfond	410.03
5. Inventarwerth	6078.83	5. Ausgabereste	1304.91
		6. Gewinnkonto	33356.11
	Mk. 113452.64		Mk. 113452.64

2. Gewinn- und Verlustkonto.

Einnahme.	Mk.	Ausgabe.	Mk.
1. Liegenschaftsertrag	4817.50	1. Uebertrag aus dem Vorjahre	6641.24
2. Vom kath. Gesellenverein	3166.64	2. Oeffentliche Abgaben und Versicherungsbeiträge	229.02
3. Zinsen von angelegten Kapitalien	26.49	3. Zinsen v. Passivkapitalien	2921.90
4. Zugang am Liegenschafts- und Inventarwerth	42419.65	4. Für den kathol. Gesellenverein	2986.61
		5. Verwaltungsaufwand	1063.95
		6. Für den Neubau des Gesellenhauses (Rest)	3131.45
		7. Zuwendung an den Reservefond	100.—
		8. Saldo	33356.11
	Mk. 50430.28		Mk. 50430.28

Obige Bilanz wurde in der Generalversammlung vom Heutigen genehmigt. Zugleich wurde die Dividende für 1899 auf 4% oder 6 Mk. pro Aktie festgesetzt, welche auf 1. Juli 1900 bei dem Kassier, Herrn Betriebssekretär Kleindienst dahier, erhoben werden kann.

Karlsruhe, den 28. März 1900.

Der Vorstand.

Photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
KARLSRUHE.
Gegründet 1861. Telephon 51.

Commanditgesellschaft
Weil & Benjamin
Bank
Kaiserstr. 205. Kaiserstr. 205.
Mannheim. **Karlsruhe.** Heidelberg.

- **An- und Verkauf von Werthpapieren** an sämmtlichen Börsenplätzen des In- und Auslandes.
- **Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen, verloosten und gekündigten Werthpapieren, fremden Geldsorten** u. dgl.
- **Einholung neuer Coupons- und Dividendenbogen, Umtausch von Interimscheinen in definitive Stücke.**
- **Kostenlose Kontrolle von Verloosungen.**
- **Versicherung von Loos- und sonstigen Werthpapieren gegen Coursverlust bei der Ausloosung.**
- **Einzug von Wechseln** auf sämmtlichen Plätzen des In- und Auslandes.
- **Ausstellung von Checks, Anweisungen und Creditbriefen** auf sämmtliche bedeutendere Verkehrsplätze.
- **Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.**
- **Gewährung von Vorschüssen auf bestimmte Zeit.**
- **Eröffnung gebührenfreier Checkrechnungen** und Entgegennahme von **Baareinlagen** mit und ohne Kündigung.
- **Annahme von verschlossenen und offenen Depôts zur Verwahrung und Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes.**

Die
Süddeutsche Versicherungs-Bank
für Militärdienst- und Töchter-Aussteuer in Karlsruhe

übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden
a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 ꝛc. Jahr;
b) auf den Hochzeitstag eines Töchterchens;
c) auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem
d) Altersversicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung.

Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie.
Aufhören der Prämienzahlung in früherem Todesfall des Antragstellers. — Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorzeitig stirbt. — Niedrige Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Ueberschüsse den Versicherten.
Auskunft ertheilt und Anträge nimmt entgegen:
Die Direktion, Schlossplatz 7, Karlsruhe.

Möbel
für **Schlaf-, Wohn-, Herrenzimmer und Salon**
in modernem (Jugend) Stil
nebst passenden
Polstermöbeln und **Dekorationen.**

Zugleich empfehle meine reichsortirten Lager polirter und gewichster Möbel aller Art, kompletter Zimmereinrichtungen und Aussteuern, vollständiger Betten und Polstermöbel, in nur besten Fabrikaten zu den billigsten Preisen bei anerkannt reellster Bedienung.

R. Dewerth, Kaiserstraße 97.
Eigene Schreinerei und Tapezierwerkstätte.

En gros. **Export.** **En détail.**
W. Eims Nachfolger, Karlsruhe,
(Inhaber: Oskar Friedle),
empfiehlt billigst

Erstcommunicanten-Kränze,
Vasenbouquets,
blühende Pflanzen,
Dekorationszweige
von Früchten und Blumen,
Brautkränze, Brautbouquets,
Brautschleier,
Hut- und Ball-Garnituren,
Körbchen und Jardinièren
werden zum Füllen angenommen

Beständige Ausstellung in
Perl-, Blech- und Blätter-Grabkränzen
in beiden Läden Adlerstrasse 7, zwischen Kaiserstraße und Schloßplatz.

Bitte
an die katholischen Herren Geistlichen.

(Anrathen des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg i. Br. vom 11. Januar 1900 — 317.)

Am 11. August 1786 ist in **Ilvesheim,** Amt Mannheim, ein **Johann Nikolaus Bischoff** geboren. Die Mutter hieß **Anna Barbara Zenthöver.** Die Vornamen des Vaters und dessen Geburtsort sind bis jetzt unbekannt. Es wird gebeten, in den Kirchenbüchern und Akten des unteren Landestheils Baden und des Mainzischen Gebiets nach einem Träger des Namens **Bischoff** aus jener Zeit, der vermuthlich der Vater des Obigen sein könnte, zu recherchiren, und etwaige Anhaltspunkte an die Expedition dieses Blattes unter **Nr. 438** einzusenden.

Museumssaal Karlsruhe.
Donnerstag, den 5. April, Abends 8 Uhr.

Der ehemalige Gefangene des Mahdi
Carl Neufeld.

Persönlicher Vortrag über seinen 12jährigen Aufenthalt in den Ketten des Khalifen. — Illustrirt durch Lichtbilder und Momentaufnahmen aus dem Sudan.

Billets à Mk. 3, 2, 1 in der Musikalienhandlung **Hugo Kuntz** (O. Laffert's Nachf.), Karlsruhe, Kaiserstraße 114, und Abends an der Kasse zu haben.

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Schlachthofes befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:
1. ein schwarzbrauner junger Collibastard (weiblich);
2. ein weißgelber Spitzer (männlich).

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt werden, getötet, bezw. versteigert.

Karlsruhe, den 3. April 1900.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Wilhelm Casper,
Goldarbeiter
Pforzheim, Schlossberg 9.

Für **Erstkommunicanten- und Firmungsgeschenke** empfehle Kreuze von 1,80 Mark an, mit und ohne Hals-Kettchen, sowie **Schmucksachen** aller Art in Gold, Silber und Double. **Versandt nur an Private.** Auswahlsendungen bereitwilligst. **Reparaturen** prompt und billig. Ankauf von altem Gold und Silber.

Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstrasse 4.

Vorzügliche
Flügel, Pianinos
und
Harmoniums
zu
Kauf und Miethe.
Pianinos von . 450.
Harmoniums von M. 80 an.
Ueber 100 Instrumente zur Auswahl.
Reelle Preise. — Fachmännische Garantie.
Umtausch gespielter Instrumente.

Reparaturen
werden schön und billigst ausgeführt bei
Louis Erb, Juwelier,
Karlsruhe, Kaiserstraße 207.

Gesucht
für Buenos-Aires eine
geprüfte, katholische Lehrerin,
tüchtig in Musik und Sprachen, zu drei Kindern. Gehalt 2000 M., freie Reise. Näheres durch Frl. **Wulf,** päd. Agent., Lindenstraße 65, **Hamburg.**

Stellen-Angebot.

Anständige Mädchen mit guten Kenntnissen im Nähen und Bügeln finden stets sehr gute Stellen als Kinderbonnen und Zimmerjungfern in katholischen Herrschaftshäusern in Frankreich durch Frau **M. Hofstadt, Marbach** am Neckar (Württemberg).

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: Jodocus Fiege.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen: Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.